

# Der heilige Fidelis von Sigmaringen in der Pfarrkirche St. Mauritius und im Kapuzinerkloster Maria Lichtmess von Appenzell

Autor(en): **Bischofberger, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **39 (1998)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405323>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der heilige Fidelis von Sigmaringen in der Pfarrkirche St. Mauritius und im Kapuziner- kloster Maria Lichtmess von Appenzell

Hermann Bischofberger



Zum Vergleich: Der hl. Franziskus resp. Fidelis von Sigmaringen links abgebildet durch Dietrich Meuss auf dem Hauptaltar der Pfarrkirche (1622), rechts auf dem rechten Seitenaltar des Kapuzinerklosters Appenzell (1612-1625)

Im Jahre 1971 entdeckte P. Dr. Rainald Fischer im Kapuzinerkloster Appenzell, die Altarbilder, die bis 1870 im Hochaltar der Pfarrkirche St. Mauritius Appenzell eingebaut waren. Der Hochaltar der Pfarrkirche ist von ganz besonderer Qualität, bezeichnet ihn doch P. Rainald Fischer mit dem etwa zeitgleichen Altar von Schänis (1615) als «Höhepunkt manieristischer Altarbaukunst in der Ostschweiz.»<sup>1</sup>

Die Bildhauerarbeiten stammen aus der Werkstatt des Bartholomäus Cades. Die Gemälde schuf Dietrich Meuss. P. Rainald Fischer untersuchte die Arbeiten und publizierte mehrmals über sie.<sup>2</sup>

Während der letzten Restaurierung unserer Pfarrkirche hatten wir uns auch mit dem Hochaltar zu befassen. Davon wird noch die Rede sein.

Für unsere Miszelle von Interesse ist das Oberstück oder das obere Gemälde. Es stellt dar, wie die Mutter Gottes mit dem Jesuskind in La Verna dem hl. Franziskus erscheint.

Wie sollte nun Franziskus abgebildet werden? Gemälde sind bekanntlich keine Photographien. Es ist ganz klar, dass der Maler oder dessen Auftraggeber gewisse Akzente setzen. Sie bestimmen, ob der Heilige beispielsweise während seines Martyriums in himmlisch-verzückter Verklärtheit oder von schweren Schmerzen gezeichnet dargestellt werden soll. Ein Vergleich zwischen verschiedenen Abbildungen desselben Heiligen durch verschiedene Maler zeigt deutliche Unterschiede.

Die Frage, wie denn der Heilige wirklich ausgesehen habe, war nun zu prüfen. Die vera effigies, das wirkliche Aussehen des Gesichtes, sollte gefunden werden.<sup>3</sup> Bei den Kapuzinern z.B. waren die Jahre zwischen 1620 und 1670 von besonderer Bedeutung. Für das Ordensverständnis war die Frage wichtig, wie denn der heilige Franziskus ausgesehen habe. 1619 wurden die Kapuziner nämlich aus der eher nurmehr formellen Abhängigkeit von den Franziskaner-Konventualen gelöst. Sie betrachteten sich nun als die wahren und echten Söhne des Ordenspatriarchen. Die Darstellung des hl. Franziskus soll «der Treue zur Regel dienen und zum Ideal des hl. Franziskus anleiten.»<sup>4</sup>

Wie malte nun Dietrich Meuss den hl. Franziskus in der Pfarrkirche St. Mauritius von Appenzell? P. Rainald Fischer erkannte das Vorbild: Es ist der hl. Fidelis von Sigmaringen, der im Jahre 1622 den Martyrertod erlebte.<sup>5</sup>

P. Fidelis Roy von Sigmaringen war Guardian des Kapuzinerklosters Feldkirch. Dietrich Meuss stammte aus den Niederlanden und hatte sich in Feldkirch niedergelassen. Hier porträtierte er P. Fidelis «mit Stirnglatze, den grossen Tränensäcken, der langen, an der Spitze knolligen Nase, dem schütterten Bart und den tiefen Gram- und Wangenfalten» und schuf so einen Franziskus nach seiner Vorstellung. In P. Fidelis «spürte ...er die Affinität des treuen Sohnes zum verehrten Vater. ... Das lebendige Denkmal und Ebenbild des heiligen Franziskus ist der Jünger, der in seinen Fussstapfen dem Herrn Jesus Christus nachfolgt.»<sup>6</sup>

Das ist der Forschungsstand, wie ihn P. Rainald Fischer festgestellt und publiziert hat.

Bisher nicht beachtet wurde die Übereinstimmung des hl. Franziskus resp. hl. Fidelis in der Pfarrkirche St. Mauritius und demjenigen in der Kirche des Kapuzinerklosters Mariä Lichtmess.

Das Hauptbild auf dem rechten Seitenaltar zeigt die Verehrung der auf einer Wolkenbank thronenden Mutter Gottes mit dem Jesuskind durch die Heiligen Karl Borromäus und Franziskus. Angedeutet wird wiederum die Erscheinung in La Verna. Vorbild dürfte ein verschollenes Kongregationsbild in der Kapelle des Collegium helveticum in Mailand sein.<sup>7</sup> Moritz Girtanner kopierte es als Wandbild der Appenzeller Helvetiker rechts neben dem Hochaltar der Pfarrkirche von Appenzell.<sup>8</sup>

Bisher wurde nicht beachtet, dass auch der hl. Franziskus auf dem rechten Seitenaltar im Kapuzinerkloster mit demjenigen in der Pfarrkirche von Dietrich

Meuss übereinstimmt. Das Gemälde im Kapuzinerkloster wird in die Zeit zwischen 1612 und 1625 datiert. Schon vor 1622 galt Fidelis von Sigmaringen – also schon zu Lebzeiten – als heiligmässiger Priester. Nach dem schrecklichen Martyrium war er erst recht ein Beispiel von Glaubenstreue und Entschlossenheit. War er schon in der Pfarrkirche für die Appenzeller ein Vorbild, erst recht musste er es für die Kapuziner in ihrem Kloster sein. Hier war er der Heilige, der «in seinen Fusstapfen dem Herrn Jesus Christus nachfolgt.»<sup>9</sup>

Seine Biographie bestätigt dies übrigens: Geboren wurde er im Jahre 1578 in Sigmaringen als fünftes der sechs Kinder des Schultheissen Johannes Roy und der Genoveva Rosenberger in Sigmaringen. Er war sehr begabt und studierte daher an der Universität Freiburg i. Br. Philosophie und Rechtswissenschaften. 1603 bzw. 1611 erwarb er sich die entsprechenden Dokorate. Nun trat er als Advokat und Beisitzer in die Dienste des Gerichtes von Ensisheim.

Als 33jähriger Jurist hatte er genug, denn die Gerichtspraxis, wie sie hier geübt wurde, widersprach seinem Gewissen.

1612 gab er seinen Posten auf, studierte Theologie und konnte schon im gleichen Jahr zum Priester geweiht werden. Er trat in den Kapuzinerorden ein, wo schon sein Bruder Georg als P. Apollinaris tätig war. Bis 1616 folgten theologische Studien. Seine wissenschaftlichen und aszetischen Schriften sind noch erhalten. Ab 1616 war er in verschiedenen Klöstern tätig, so in Biberach an der Riss, Altdorf, Feldkirch, Freiburg in der Schweiz und in Feldkirch.

Ihm werden reiche geistige Begabungen und Fähigkeiten, ebenso Charakter und Tugend nachgesagt: Strenge und Härte einerseits – Liebe, Güte und Gerechtigkeit andererseits.<sup>10</sup>

In Feldkirch erfuhr P. Fidelis von den Vorgängen in Graubünden. Auch im Auftrag der Päpstlichen Kongregation für die Glaubensverbreitung wollte er versuchen, in Graubünden zu missionieren. Er wollte Protestanten zur Konversion bewegen und die Argumente der ev. ref. Pastoren widerlegen.

Das Prättigau war protestantisch, gehörte aber den Österreichern. Hier wollten sie die Bevölkerung rekatholisieren. Militär trieb die Prättigauer in die Gottesdienste. Frankreich schaltete sich ein. Krieg entstand. Wir nennen diese Geschehnisse die Bündner Wirren.<sup>11</sup>

Auf den 24. April 1622 wurde P. Fidelis nach Seewis zur Predigt eingeladen. Es handelte sich aber um eine Falle. Gegen den vermeintlichen österreichischen Parteigänger wurde aufgehetzt. Eine Bande überfiel ihn. Er musste ein derart grausames Martyrium über sich ergehen lassen, dass wir die Leser vor einer derart blutigen Szene verschonen wollen.

1729 wurde P. Fidelis selig und 1746 heilig gesprochen. Er ist der erste Martyrer aus der damaligen vorderösterreichischen, also noch deutsch-österreichisch-schweizerischen Kapuzinerprovinz.<sup>12</sup>

Es ist verständlich, dass Fidelis im Jahre 1622 in der Pfarrkirche und zwischen 1612 und 1625 im Kapuzinerkloster für Franziskus Modell stehen musste.

In den Jahren 1995 und 1996 ist die Pfarrkirche St. Mauritius innen und aussen restauriert worden.

Der Hauptaltar wurde gereinigt und einzig einige Fehlstellen der Fassung ergänzt.

Eine Veränderung ist dennoch vorgenommen worden: Auf den Baldachinen stehen zwei Statuen, deren Epitheta im Jahre 1970 verwechselt worden sind. Rechts steht die Synagoge. Diese Allegorie trägt die Amtstracht eines Hohepriesters, ein geschlossenes Buch und einen bedeckten Kelch. Sie symbolisiert das Alte Testament. Das hohepriesterliche Gewand weist auf die Juden, die Christus nicht als Erlöser erkannt haben, hin. Links wiederum eine weibliche Gestalt, diesmal die Ecclesia, die Kirche, die Christus gegründet hat. Buch – Neues Testament – und Kelch sind offen, also zugänglich und lesbar, der Kelch offen, bereit für das Liebesmal Jesu Christi, das sich auf dem Altar in unblutiger Weise wiederholt.

Während der Restaurierung im Jahre 1970 waren die beiden Kelche vertauscht worden.<sup>13</sup>

Da zur Innenreinigung eine Hebebühne eingesetzt wurde, regten wir an, die Kelche wieder richtig anzuordnen.<sup>14</sup> Der damalige Kirchenrat Albert Koller nahm sich der Angelegenheit an und stellte die richtige Ordnung wieder her. Wir teilen dies auch deshalb mit, damit ja keine Forscher nach angeblichen einzig in Appenzell verbreiteten theologischen und kirchengeschichtlichen Hintergründen der falschen Anordnung suchen werden.

- 1) Fischer Rainald, Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden, Basel 1984, S. 194
- 2) Über Meuss im allgemeinen und den Hochaltar von Appenzell: Stark Franz, Aus Heimat und Kirche (HK). Beiträge zur Innerrhoder Landes- und Kirchengeschichte Ausgewählt und revidiert von Johannes Duft und Hermann Bischofberger = Innerrhoder Schriften, Bd. 3, Appenzell 1993, S. 155-156; ders., Beiträge aus den Kirchenrechnungsbüchern, a. a. O., S. 235; Mittler Otto, Abt Augustin Hofmann (1600 bis 1629) und Einsiedelns Beziehungen zu Baden, in: Corolla Heremtiana. Neue Beiträge zur Kunst und Geschichte Einsiedelns und der Innerschweiz, Festschrift für Linus Birchler zu seinem 70. Geburtstag, Olten Freiburg i. Br. 1964, S. 200; Grünenfelder Josef, Beiträge zum Bau der St. Galler Landkirchen unter dem Offizial P. Iso Walser 1759-1785, diss. phil. Fbg., in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 85 (1967) 34, separat auch S. 34; Fischer Rainald, Das ursprüngliche Hochaltarbild der Pfarrkirche wieder entdeckt, in: AV 96 (1971) Nr. 67 vom 1. Mai 1971, S. 5; ders., Der restaurierte Chor der Pfarrkirche St. Maritius in Appenzell, in: Appenzeller Tagblatt 3 (1971) Nr. 221 vom 22. Sept. 1971, S. 13; ders., Der restaurierte Hochaltar, in: AV 96 (1971) Nr. 153 vom 30. Sept. 1971, S. 21; Stark Franz, 900 Jahre Kirche und Pfarrei St. Mauritius Appenzell, Appenzell 1971, S. 23-25; Fischer Rainald, Der Maler Dietrich Meuss von Feldkirch im Dienste der Fürstabtei St. Gallen und des Landes Appenzell Innerrhoden, in: Festgabe für Paul Staerke zu seinem 80. Geburtstag = St. Galler Kultur und Geschichte, Bd. 2, St. Gallen 1972, S. 117-129; ders., Appenzell und Vorarlberg, in: Montfort 24 (1972) 340-342; ders., Die Restaurierung des Hochaltars der Pfarrkirche von Appenzell, in: Antonius 38 (1971/72) Heft 3/Nr. 150 vom Dez. 1971, S. 78-84; Knoepfli Albert, Schweizerische Denkmalpflege. Geschichte und Doktrinen = Beiträge zur Geschichte der Kunstwissenschaft in der Schweiz, Bd. 1, Zürich 1972, S. 106; Fischer Rainald, Die Kunstlandschaft von Appenzell Innerrhoden, in: IGfr. 22 (1976/77) 68; ders., Die

künstlerische Ausstattung, in: Pfarrkirche St. Nikolaus (Altstätten). Geschichte, Renovation, Kunst, Altstätten 1976, S. 43; ders., Die Malerei des 17. Jahrhunderts in Appenzell Innerrhoden, in: ZAK 31 (1977) 25-28; ders., Kdm AI, S. 162-163, 188-189, 192-194; ders., Das Ebenbild des hl. Franziskus, in: Das Denkmal und seine Zeit. Festschrift für Alfred A. Schmid zum 70. Geburtstag, Luzern 1980, S. 381-382; Schell Richard, Fidelis von Sigmaringen. Der Heilige in der Darstellung der Kunst aus vier Jahrhunderten, Sigmaringen 1977; S. 128-129; Fischer Rainald, Kapuziner in der Innerschweiz, in: Vier Jahrhunderte Kapuziner auf dem Wesemlin, Luzern 1988, S. 41; Bischofberger Hermann, Wie Fremdes einheimisch wurde, in: Dörig Bruno und Vreni, Appenzeller Lebensart. Frauen und Männer aus Innerrhoden äussern sich zu ihrer Herkunft, Oberegg 1990, S. 79; Bischofberger Hermann, Gastlichkeit und Freundschaft. Appenzell lädt sie ein, in: Civitas 138/nF 49 GV Spezial 1993, S. 4-5; Rusch-Hälg Carl, Innerrhoden auf Ansichtskarten und in Zeitschriften während der Jahre 1890-1950. Ein ikonographisch-dokumentarisches Nachschlagewerk, Appenzell 1995, S. 24, Nr. 104; Duft Johannes, St. Gallus und seine Kapelle. Das Gallusleben als barocker Bilderzyklus in der Galluskapelle zu St. Gallen, St. Gallen 1996, S. 18; Gemperle Maria Bernadette/Huber Johannes, Kapuzinerinnenkloster St. Scholasika Tübach SG, Tübach 1907, S. 21. Nach Fischer: Fuchs Thomas, Vorarlberger Bau- und Kunsthandwerker im Appenzellerland, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 110 (1992) 64. Farbige abgebildet bei: Manser Johann, Wieder ist ein Blatt gefallen. Volkstümliche Musik an Weihnachten und Neujahr in Appenzell, Appenzell 1981, S. 12; Fischer Rainald, Ebenbild, S. 381

- 3) Fischer, Ebenbild, S. 379-380
- 4) a. a. O., S. 375-376
- 5) oben N. 2, sowie Fischer Rainald, Das Bedürfnis nach dem wahren Gesicht des Heiligen. Ein Bildnis des heiligen Fidelis von Sigmaringen aus seinem Todesjahre 1622, in: Schwäbische Zeitung Nr. 95 vom 24. April 1964; Schell R., Fidelis von Sigmaringen, S. 48, 51-52
- 6) Fischer, Ebenbild, S. 382
- 7) Stark Franz, Die appenzellischen Freiplätze am Collegium Helveticum in Mailand, in: HK, S. 308-313
- 8) Fischer, Malerei des 17. Jahrhunderts, S. 24-25; ders., Die Verehrung des hl. Karl Borromäus in der Schweizer Kapuzinerprovinz, in: Kunst um Karl Borromäus, Luzern 1980, S. 89; ders., Kdm AI, S. 192, 238
- 9) ders., Ebenbild, S. 382
- 10) Schell, a. a. O., S. 10
- 11) Dazu: Gillardon Paul, Geschichte des Zehngerichtenbundes. Festschrift zur Fünfhundertjahrfeier seiner Gründung 1436-1936, Davos 1936, S. 42-206; Pieth Friedrich, Bündnergeschichte, Chur 1945, S. 94-96, 198-237; Bischofberger Hermann, Art. Zehngerichtenbund, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 9 (im Druck)
- 12) Über den Heiligen und sein Martyrium: Rapp Ludwig, Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariats Vorarlberg, Bd. 1, Brixen 1894, S. 59, 182-188, 275-277, 327, 343, 565; Bd. 2, Brixen 1895, S. 52-53, 228-229, 599; Wind Siegfried, Geschichte des Kapuzinerklosters Wil. Ein Beitrag zur Geschichte der Schweizerischen Kapuzinerprovinz, Wil 1927, S. 87-90, 96, 157, 159; Simonet J. J., Katholisches Leben im Oberengadin, o. O. ca. 1934, S. 37-38, 52-58; Gillardon Paul, Geschichte des Zehngerichtenbundes. Festschrift zur Fünfhundertjahrfeier seiner Gründung

1436-1936, Davos 1936, S. 159, 161; Wind Siegfried, Zur Geschichte des Kapuzinerklosters Solothurn, Solothurn 1938, S. 133-134; Duft Johannes, Die Glaubenssorge der Fürstbäbe von St. Gallen im 17. und 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Seelsorgegeschichte der katholischen Restauration als Vorgeschichte des Bistums St. Gallen, Luzern 1944, S. 127; Mayer Beda, Der Charakter des hl. Fidelis im Spiegel seiner Briefe, in: Fidelis 33 (1949) 203-218; ders., Der Martyrertod des heiligen Fidelis von seinen Zeugen erzählt, a. a. O., S. 227-231; Wagner Adalbert, Das Schrifttum des hl. Fidelis und sein Zeugnis, a. a. O., S. 269-298; ders., Das Martyrium des heiligen Fidelis in den ältesten Zeugnissen, a. a. O., S. 293-307; Schallert Elmar, Fidelis von Sigmaringen im Urteil und Andenken der Prättigauer, in: Bündner Monatsblatt 59 (1973) 41-48; Endrich Erich, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 6, Rom Freiburg i. Br. Basel 1974, Sp. 237-238; Schell, Fidelis von Sigmaringen,, 259 S., bes. S. 9-11; Arnold Seraphin, Kapuzinerkloster Altdorf 1581-1981 = Hist. NJbl Uri 72 (1981) 126, 194-195; ders., Urner Kapuziner. Kurzbiographien, Luzern 1984, S. 10, 16, 26, 45, 51, 63; Fischer R., Kdm AI, S. 193; ders., Kapuziner in der Innerschweiz, in: Vier Jahrhunderte Kapuziner auf dem Wesemlin, Ausstellung, Luzern 1988, S. 41; Somweber Erich, Verhörprotokoll des «Fidelis-Mörder» im Stadtarchiv Feldkirch, in: Jahrbuch. Vorarlberger Landesmuseum. Verein der Freunde der Landeskunde 133 (1989) 129-131; Fischer, Ebenbild, S. 381-382; Gemperle/Huber, St. Scholastika, S. 35, 71

13) Fischer, Kdm AI, S. 195, N. 18

14) Eingabe des Landesarchivars an den Kirchenrat Appenzell, versch. Anregungen, vom 19. Sept. 1995. Zur Restaurierung: Bischofberger Hermann, Innerrhoder Tageschronik 1995, S. 146-147, 149, 151, 160-161, 165; Pekarek Oskar, (Bericht des Architekten). Dorfbild Appenzells Glanzpunkt aufgesetzt, in: AV 121 (1996) Nr. 146 vom 19. Sept. 1996, S. 3